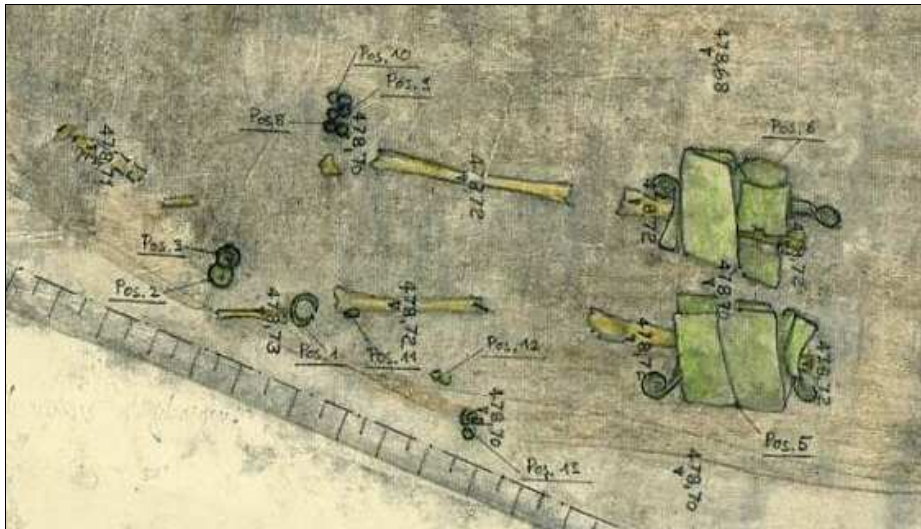




SingulArch Grabungen

**Bericht zur
Grabung
Garching b. München – Melampus
7735/0257
Dezember 2006**

**Landkreis München
Oberbayern**



**Finanziert durch:
Melampus Vermögensverwaltungs-Gesellschaft mbH**

**Projektbetreuung:
GSU – Gesellschaft für Stadtplanung und Urbanistik mbH**

Autor: Stefan Biermeier M.A.
Stefan Biermeier & Axel Kowalski GbR · SingulArch Grabungen
Hübnerstr. 17 · 80637 München
Tel. +49(0)89 12023967 · Fax +49(0)89 12023967
www.singularch.com

1. Vorbemerkung

Zwischen dem 4. und dem 18. Dezember 2006 führte Fa. SingulArch die Ausgrabung auf dem Flurstück 164 am nördlichen Ortsausgang von Garching durch. Hier sollen 2007 ein Studentenwohnheim und ein Einkaufsmarkt entstehen (Abb. 1).



Abb. 1 links: Übersicht (Google Earth); rechts: im Detail als Überlagerung von CAD und Luftbild von Google Earth.

Das Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (BLfD) hatte die Baumaßnahme mit bauvorgreifenden archäologischen Sondagen beauftragt, da bei einer Grabung der Firma ARCHBAU im Jahr 2003 auf dem südlichen Nachbargrundstück schütterer archäologischer Befund festgestellt worden war¹. Bei den nunmehr durchgeführten Sondagen kamen dann im SO-Eck des Neubaugrundstückes bronzezeitliche Gräber zu Tage. Daher hat man in diesem Bereich eine größere zusammenhängende Fläche geöffnet und in der Folge archäologisch untersucht.

2. Erdbaumaßnahme

Am 4. Dezember wurde von dem beauftragten Erdauer – Baggerbetrieb Melzer – begonnen, 2 m breite Sondagen im Abstand von 20 m mit einem CAT-Mobilbagger mit schwenkbarer Humusschaufel bis auf den anstehenden Kies anzulegen (Abb. 2).



Abb. 2 Anlage von Suchschnitten zur Befundfeststellung.

Um einige Verfärbungen in den nördlichen Schnitten wurden kleine Flächenerweiterungen vorgenommen. Sie erwiesen sich aber im Zuge der Bearbeitung durchweg als Geologien bzw. biogene Strukturen.

Erst in der südlichsten der vier rund 140 m langen Sondagen kamen archäologische Befunde zu Tage. In der Folge wurde dann ein LKW eingesetzt, um das anfallende Material der nun erforderlichen Flächenerweiterung am Nordrand des Grundstückes zu lagern.

Von Auftraggeberseite wurde dankenswerterweise umgehend ein Bauzaun bereitgestellt, um die Grabungsfläche gegen unbefugte Besucher zu sichern.

¹ Der Verfasser hat seinerzeit die Grabung geleitet.

Am 14. Dezember wurden die Baggerarbeiten eingestellt, als in der rund 2700 qm großen, zusammenhängenden Fläche in der Südostecke ein zu den Rändern hin 25 m breiter, befundfreier Streifen erreicht war.

3. Grabungsmannschaft

Wissenschaftlicher Grabungsleiter war Herr Biermeier M.A. Die technische Grabungsleitung oblag Herrn Kowalski. Den Oberbodenabtrag betreute in erster Linie Herr Dransfeld. Als Zeichner arbeitete Herr Determeyer (Abb. 3). Herr Gruber und Herr Schneider waren als Fachkräfte tätig.



Abb. 3 Ein Teil der Grabungsmannschaft: Biermeier, Kowalski, Dransfeld, Determeyer.

4. Grabungsdokumentation

Dokumentiert wurde gemäß den Richtlinien zur Durchführung archäologischer Ausgrabungen des BLfD. Abgesehen von Grabzeichnungen (M. 1:10), den Profilzeichnungen (M. 1:20) und den darauf befindlichen (Schicht-)beschreibungen wurde auf Papierdokumentation gänzlich verzichtet.

Alle Befundbeschreibungen und Listen (Fotos, Funde, Tagebuch etc.) wurden mit dem Pocket-PC in der selbst entwickelten Software SingulArch-Pocket während laufender Grabung erfasst (Abb. 4)².

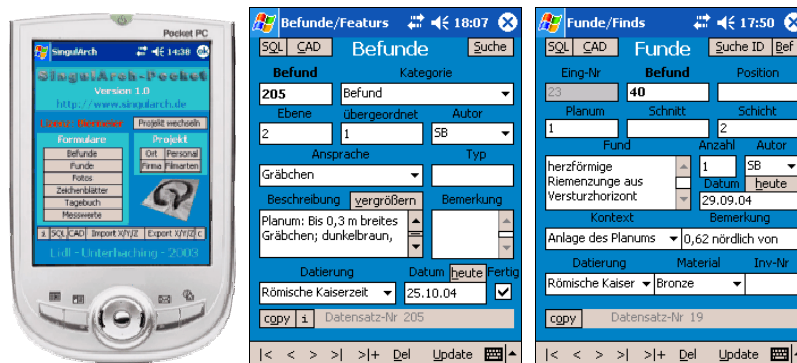


Abb. 4 Grabungsdokumentation mit SingulArch-Pocket

Der Dokumentation liegen Datenbank und Listen sowohl in digitaler als auch in Papierform bei. Die Planumsaufnahme wurde im Gauß-Krüger-System mit einer Totalstationen (Geodimeter) durchgeführt und mit der Desktop-Version von SingulArch in AutoCAD LT kartiert. Die digitalen CAD-Pläne sind als AutoCAD-DWG, DXF und PDF auf der CD gespeichert.

Die Bestattungshorizonte der Gräber wurden photogrammetrisch aufgenommen, entzerrt, im Maßstab 1:10 ausgedruckt und mit Bleistift und Buntstift überzeichnet, wodurch bei den Grabplänen eine höhere Lagegenauigkeit erzielt wird als bei herkömmlichen Grabzeichnungen (vgl. Titelbild).

Es wurden insgesamt 41 Befundnummern vergeben, bei denen es sich überwiegend jedoch um Geologen handelte. Die Fotodokumentation umfasst ca. 170 datenbanktechnisch erfasste Digitalfotos und 70 Dias. Außerdem wurden Übersichtsaufnahmen mit einem 7m-Stativ angefertigt.

31 Eingangsnummern für Funde und Fundkomplexe wurden vergeben.

Die Grabungsdokumentation beinhaltet:

- Grabungsbericht
- CD mit
 - Grabungsbericht
 - CAD-Plänen
 - Digitalen Grabungsfotos
 - Datenbank mit allen Listen und Beschreibungen im Format ACCESS 2000

² Infos unter <http://www.singularch.com>.

- ASCII-, PDF-Versionen der Datenbanktabellen
- Digitale Bilder der Recherche, Stativfotos, Fundfotos etc.
- *Ordner mit*
 - Computerausdrucken der Datenbankinhalte (Tagebuch, Befundlisten etc.)
 - 8 Zeichenblättern
 - gerahmten Dias in Einstecktaschen
 - Schwarzweißnegativen und Kontaktbögen
- *Euroboxen (60 x 40 x 12 cm) mit Skeletten und Funden*

5. Topografie

Unter einer meist um 40 cm mächtigen Humusaufgabe stand quartärer Kies an. Stellenweise konnten Schwemmsandbänder und Sandlinsen nachgewiesen werden³. Eine regelrechte Rotlageschicht war nicht vorhanden. Das ebene Gelände weist gegen Norden lediglich ein Gefälle von 0,5 % auf.

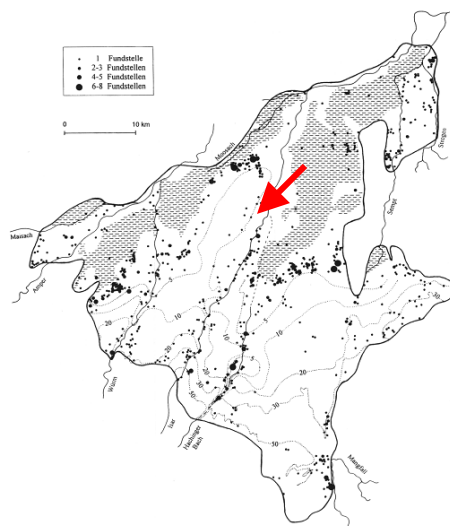


Abb. 5 Lage innerhalb der bekannten archäologischen Fundstellen der Münchener Schotterebene (Quelle: Schefzik).

Bei den wenigen Fundstellen im näheren Umfeld handelt es sich überwiegend um alt gegrabene bronze- und hallstattzeitliche Grabhügel (mit jüngeren Nachbestattungen) und aus Luftbildern bekannten Kreisgräben unbekannter Zeitstellung. Vorgeschichtliche Siedlungsbefunde sind von der Garchinger Gemarkung dagegen bislang kaum bekannt geworden⁴.

6. Befunde

Neben einigen Verfärbungen im anstehenden Kies, die sich im Zuge der Bearbeitung als Geologien (z.B. Schwemmsandbänder) oder biogene Strukturen erwiesen und zwei tiefen, aufgrund ihrer lockeren Verfüllung am ehernen neuzeitlichen Pfosten 32 und 33, kamen einige Bestattungen eines bronzezeitlichen Gräberfeldes zu Tage.

Kreisgraben 10

Als letzter Rest eines vollständig verackerten Grabhügels sind wohl die zwei Kreisgrabensegmente des Befundes 10 mit den beiden länglichen Gruben 8 und 9 zu interpretieren (Abb. 6; vgl. Abb. 21).



Abb. 6 In Resten erhaltener Kreisgraben Bef. 10.

³ Einem größeren Sandband, in das die Gräber 5, 6 und 30 eingebettet waren, ist es zu verdanken, dass die Beinbergen aus Grab 6 und die Keramik aus Grab 30 im Block geborgen werden konnten.

⁴ Erwähnt werden kann hier eigentlich allein die 2006 aufgedeckte frühmittelalterliche Siedlung 1,25 km südsüdöstlich des Grabungsareals. Ein geringer Teil der Befunde dort ist latènezeitlich.

Letztere werden den Zugang zu dem vielleicht von einer Palisade umfriedeten Hügel flankiert haben. Der Grabhügel kann somit einen Durchmesser von knapp 6 m besessen haben. Eine Bestattung hat sich hier nicht erhalten. Grobkeramik stammt aus dem östlichen Teilstück der Einfriedung (Befund 10). Angemerkt werden muss, dass sich aus den beiden Segmenten keine ideale Kreisform rekonstruieren lässt.

Kreisgraben 2

Ein 1,7 m großes Pfostengeviert am Nordrand der Grabungsfläche von 2003, das seinerzeit noch für einen kleinen Vierpfostenbau gehalten wurde, erwies sich im Zuge der jüngsten Ausgrabung als Zugangssituation zu einem Kreisgraben von 10-11 m Durchmesser (vgl. Plan; Abb. 7).



Abb. 7 Stativaufnahme des Kreisgrabens 2 mit den Gräbern 3 (am Rand) und 4 (im Zentrum).

Wie schon in den Kreisgrabensegmenten des Befundes 10 zeichneten sich auch hier keine gegeneinander absetzbare Pfostenstellung innerhalb des Gräbchens ab. Die relativ ebene Unterkante stünde aber einer Umfriedung des ehemaligen Grabhügels in Form einer Palisade nicht entgegen.

Grab 4

Im Zentrum des Kreisgrabens konnte eine gegenüber dem Zugang leicht aus der Achse gedrehte, rechteckige Grube mit einer beachtlichen Größe von 3,5 x 2 m nachgewiesen werden (vgl. Abb. 8). Es handelte sich um die fast völlig beraubte Zentralbestattung des ehemaligen Grabhügels. Erhalten geblieben sind lediglich die Bodenscherbe eines feinkeramischen Gefäßes und einige Menschenknochen. Letztere fanden sich auf Höhe des 1. Planums und knapp darunter am Westrand der Grabgrube. Weder im Planum noch im Profil zeichnete sich der Raubschacht gegen die recht einheitliche Verfüllung der Grabgrube ab, so dass unklar ist, in welchem Umfang man das Grab im Zuge der Beraubung geöffnet hat⁵.

Im Profil und bei der Entnahme im Negativ zeigte sich, dass sich der insgesamt rund 60 cm tief erhaltene Befund auf etwa halber Höhe umlaufend stufig verjüngte (Abb. 8).

⁵ Zumindest am Westrand hat man ja, zieht man die verlagerten Knochen in Betracht, das Grab bis zum ursprünglichen Grabgrubenrand geöffnet (vgl. Abb. 8). Unwahrscheinlich, aber nicht mit letzter Sicherheit auszuschließen ist, dass der für eine Grabgrube gehaltene Befund in Wirklichkeit der Raubschacht war, der die ursprünglichen Ausmaße der Grabgrube überstieg.



Abb. 8 Querprofil durch Grab 4; der breitere obere Teil wurde bereits etwa im Negativ entnommen. Aus dem stehen gelassenen Erdblock links oben kamen verlagerte Menschenknochen zu Tage.

Hieraus scheint zu folgen, dass die angesprochene Stufe als Widerlager für die hölzerne Abdeckung eines ca. 30 cm hohen, etwa 2,5 mal 1,25 m großen kammerartigen Einbaus gedient hat⁶.

Grab 3

Da Grab 3 – abweichend von den übrigen Bestattungen – eine SSO-NNW-Ausrichtung aufwies, wodurch die Längsseite der Grabgrube etwa dem Verlauf des Kreisgrabens folgte, darf es als relativ gesichert gelten, dass es entweder durch den bereits bestehenden Grabhügel bis in den gewachsenen Boden abgetieft oder allenfalls in einem Zuge mit der Aufschüttung des Hügels angelegt worden ist. Im Grab fanden sich die Bestattung eines juvenilen Individuums ohne erhaltene Beigaben (Abb. 9).



Abb. 9 Die Nachbestattung eines jugendlichen Individuums in Kreisgraben 2.

Kreisgraben 17

Nur zu rund einem Drittel wurde der Kreisgraben Befund 17 erfasst, da er sowohl unter die östliche als auch südliche Grabungsgrenze zog (Abb. 10). Eigentlich hätte er in der Grabung von 2003 nachgewiesen werden müssen, was jedoch nicht der Fall war. Problematisch ist hier auch, dass die Höhenwerte der Grabungsgrenze von 2003 nicht stimmig sind, da z.B. die Pfosten 24 und 25 etwa 43 cm tiefer zu liegen scheinen als die unmittelbar benachbarte Grabungsgrenze. Entweder wurde seinerzeit die obere Grabungsgrenze oder mit falscher Prismenhöhe (vielleicht einen halben Meter zu wenig) gemessen. Ungeachtet dessen, welche Annahme zutrifft, wird man von den Werten der Grabungsgrenze von 2003 ca. 45 bis 50 cm abziehen dürfen. Hieraus scheint zu folgen, dass 2003 in der SO-Ecke rund 10 cm höher abgezogen wurde. Daher ist möglich, dass man den Kreisgraben aufgrund nicht entfernter Rotlagereste nicht erkannt hat. In dem Grünstreifen zwischen LIDL-Parkplatz und der Grabung von 2006 könnten also noch Reste des Kreisgrabens und/oder Gräber erhalten geblieben sein. 2007 wird an dieser Stelle eine Zufahrt entstehen, deren Oberbodenabtrag unbedingt beobachtet werden sollte. Der Auftraggeber hat diesem Vorhaben bereits zugestimmt.

⁶ Einschränkung müssen hier die Überlegungen zur Beraubung angeführt werden (vgl. Anm. 5).



Abb. 10 Kreisgraben 17 im SO-Eck der Grabung.

Gräberreihe 5, 6, 30

Grab 30

Das SSW-NNO-ausgerichtete Grab 30 wies keine antiken Störungen auf (Abb. 11). Auffällig war die deutlich über die Füße nach Norden hinaus reichende Grabgrube.



Abb. 11 Grab 30 gegen ONO.

Als Beigaben fanden sich - parallel unter der rechten Schulter liegend - zwei 22 cm lange Bronzenadeln des Typs Wetzleinsdorf I (Abb. 12)⁷.



Abb. 12 Die Nadeln aus Grab 30.

Sie weisen einen Plattenkopf und eine Durchlochung des Schaftes kurz oberhalb der Schaftschwellung auf. Zwischen Schaftschwellung und Nadelkopf sind stellenweise noch Gussnähte zu erkennen. Der Querschnitt des Schaftes ist vierkantig. Die Kopfscheibe ist unverziert und weitgehend plan. Der Schaft setzt nicht ganz mittig an der Kopfscheibe an, was bei Nadeln dieses Typs durchaus häufiger vorkommt. Die leicht wellenförmig gebogenen Schäfte dürften beabsichtigt gewesen sein, da regelmäßig gebogene (geflamnte) Nadeln bei Typ Wetzleinsdorf mehrfach nachgewiesen werden konnten. Seine Hauptverbreitung besitzt Typ Wetzleinsdorf I in der Fränkischen Alb und – weniger deutlich ausgeprägt – in Westböhmen. Südlich der Donau kommen diese Nadeln in lockerer Streuung vor. Neben einem (Frauen-)Grab aus dem nur 3 km entfernten Dietersheim⁸ sind die Garchinger Nadeln die einzigen Vertreter dieses Typs in der Münchener Schotterebene.

⁷ Ausführlich zu diesem Typ: Innerhofer Bd. 1, 38ff.

⁸ Bestattung 2 aus Hügel E; vgl. J. Wenzl, 107, Abb. 3.4.

Nachgewiesen sind sie sowohl in Frauen- als auch – jedoch seltener – in Männergräbern. Typ Wetzleinsdorf I ist eine Leitform der frühen Hügelgräberzeit (Bz B 1 /Stufe Lochham). Absolutchronologisch datieren sie somit etwa in die Mitte des 2. Jahrtausends v.Chr. Außen am linken Oberschenkel fand sich ein Gefäß mit Henkelöse am Umbruch und schwach ausgeprägten Knubben auf der Schulter (Abb. 13).



Abb. 13 Blockbergung des Gefäßes aus Grab 30.

Da es stärker zerscherbt war, muss auf den Versuch einer detaillierteren Ansprache und Bestimmung an dieser Stelle verzichtet werden. Keramikbeigaben kommen in der frühen Hügelgräberzeit nur sehr selten vor. Somit wird das über die Nadeln datierte Garchinger Gefäß für die bronzezeitliche Keramikchronologie - wenn es abschließend restauriert ist - von einiger Bedeutung sein.

Grab 5

Grab barg die Überreste einer bereits durch den Pflug stärker in Mitleidenschaft gezogenen, SSW-NNO-orientierten Bestattung (Abb. 14).



Abb. 14 Umgezeichnete Photogrammetrie des Bestattungshorizontes von Grab 5; versinterte Holzreste im Beinbereich.

Ein Teil der Funde wurde bereits – wie auch bei dem anschließend zu besprechenden Grab 6 - im Humushorizont angetroffen und schon beim Oberbodenabtrag abgeborgen (Abb. 15)⁹.



Abb. 15 Arm- und Fingerringe von Grab 5 im Humushorizont.

⁹ An deren Stelle wurden Passkreuze gesetzt, um die Lage später rekonstruieren zu können. Das Grab musste zwischenzeitlich auch wieder abgeplant und mit Erde bedeckt werden, um es vor eventuellen Grabräubern/Sondengängern zu schützen

Das Inventar umfasst mehrere Fingerringe mit Doppelspirale, einem weit verbreiteten und für die frühe und mittlere Hügelgräberzeit kennzeichnenden Typ. Darüber hinaus fanden sich zwei längs gerippte Armbänder (eines beim Oberbodenabtrag wohl vom Bagger verbogen). Etwas ungewöhnlich sind bei den Garchingener Exemplaren die einfach gestalteten Enden, da die gerippten Armbänder Süddeutschlands hier in aller Regel eine Einschnürung aufweisen (Stollenarmbänder).

Einem glücklichen Umstand ist es zu verdanken, dass sich bei der im Sand liegenden Bestattung Abdrücke von Holz als versinterte Verfärbungen erhalten haben (vgl. Abb. 14 rechts). Auch in den Gräbern 6 und 30 gelang so der Nachweis ehemaliger Holzeinbauten, wobei jedoch in allen Fällen offen bleiben musste, ob es sich um Särge, Totenbretter, Abdeckungen¹⁰ oder kleine Kammern gehandelt hat.

Grab 6

Am reichsten ausgestattet war Grab 6, dessen Oberkörperbereich jedoch bereits alt gestört war. Das NS-ausgerichtete Gräbchen 29 – auf Bestattungsniveau auch wegen zahlreicher Wühlgänge im sandigen Boden nur undeutlich zu erkennen - schnitt die Grabgrube an der West- und Südseite (Abb. 16).



Abb. 16 Photogrammetrie von Grab 6 (unten ist Norden); Gräbchen 29 nach Bergung von Grab 6 (gg. Norden).

Offen bleiben muss, ob dieser Befund in Zusammenhang mit einer intentionellen Beraubung des Grabes steht. In diesem Falle würde jedoch verwundern, dass man Becken- und Beinbereich der Bestattung unangetastet ließ. Vom ehemaligen Vorhandensein eines Colliers zeugt nur noch ein kleines, bronzenes Spiralröllchen. Zwei Stachelscheiben, die sich im Bereich des nicht mehr vorhandenen rechten Beckens fanden, könnten zu dieser Kette gehört haben, die dann aus alternierend angeordneten Scheiben und Röllchen unbekannter Zahl bestanden haben dürfte (Abb. 17; vgl. auch Titelbild)¹¹.

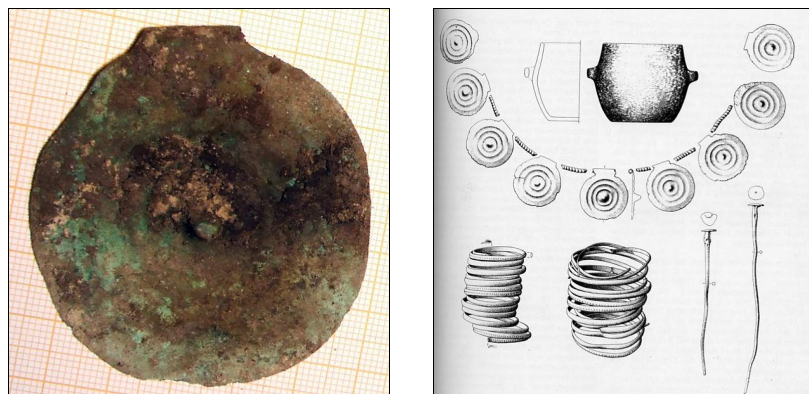


Abb. 17 links: eine der beiden Stachelscheiben aus Grab 6. Rechts: Grab 2 von Niederlauterbach¹².

¹⁰ Ausgesinterte Brösel in der Mündung des Gefäßes von Grab 30 könnten für eine ehemalige Abdeckung sprechen.

¹¹ Für Südbayern sind Colliers mit mehr als 10 Stachelscheiben mehrfach belegt.

¹² G. Wullinger, Abb. 18.

Möglicherweise ist aber der Auffindungsort der Scheiben sogar die Originallage, da z.B. in Hügel E von Asenkofen ebenfalls eine Lage im Beckenbereich dokumentiert ist. Die Garchinger Stachelscheiben gehören dem Typ Ráksi an, der sich zeitlich nicht enger fassen lässt und von der älteren bis zur mittleren Hügelgräberzeit gebräuchlich war. Auffällig bei den Garchinger Exemplaren ist nach einer ersten Begutachtung, dass die Laschen für die Aufhängung nicht – wie sonst üblich – eingerollt, sondern nur umgebogen waren und somit einfach auf das Trägermaterial aufgeschoben werden konnten. Dieses Detail wiesen auch die Scheiben aus Pasohlávky (Südmähren) auf, worauf weiter unten noch eingegangen wird¹³.

Die Tote trug an beiden Händen je drei bronzene Fingerringe mit Doppelspiralen des selben Typs, wie die Frau aus Grab 5 (Abb. 18)¹⁴.



Abb. 18 Die Fingerringe der linken Hand in Originallage.

Am rechten Arm der Frau fand sich ein reich verzierter, massiver bronzener Armring mit gerundet D-förmigem Querschnitt (Abb. 19)¹⁵.



Abb. 19 Der reich verzierte Armring aus Grab 6.

¹³ vgl. H.Müller-Karpe, Handbuch der Vorgeschichte. Viertes Band. Bronzezeit. Dritter Teilband (München 1980) Taf. 337 B.

¹⁴ Die Ringe der rechten Hand waren stärker verlagert und teilweise auch fragmentiert, weshalb die Anzahl nicht ganz gesichert ist. Die Verlagerungen können evtl. durch Maulwürfe entstanden sein; vgl. auch Abb. 16 links mit zahlreichen Wühlgängen im Bestattungshorizont.

¹⁵ Aufgrund der Störung durch das Gräbchen 29 ist letztlich nicht zu klären, ob die Dame ursprünglich ein Armringpaar besaß.

Auf dem ovalen Armring sind diverse Muster miteinander kombiniert: Linienbündel, strichgefüllte Dreiecke, Bogenreihen und punktgäumtes Fischblasenmotiv. Eine weitgehend identische Parallele stammt z.B. aus dem oben bereits angesprochenen Grab aus Pasohlávky¹⁶. Die Bezüge zum mittleren Donauraum, die sich in Garching am deutlichsten in diesem Armreif widerspiegeln, sind beredtes Zeichen eines in der frühen Hügelgräberbronzezeit von der Theiß bis nach Südbayern reichenden, donauländischen Beziehungssystems¹⁷. Aufsehen erregend ist zweifelsohne das vollständig erhaltene, nur durch den Erddruck gebrochene, sonst sehr gut erhaltene Paar bronzener Beinbergen an den Unterschenkeln der Toten (Abb. 20).



Abb. 20 Die Beinbergen bei der Freilegung, in Photogrammetrie, Umzeichnung und bei der Blockbergung.

H. Koschik konnte in seiner Arbeit über die Bronzezeit für das südwestliche Oberbayern lediglich ein schlecht erhaltenes Paar an Beinbergen des Typs Regelsbrunn aus Gilching anführen. Es war zudem bereits zu Beginn des 20. Jhs. undokumentiert von Kindern geborgen worden. Weitere Exemplare sind – meist nur fragmentarisch erhalten – z.B. aus Paarstadt (Lkr. Parsberg) und Graßfing (Lkr. Kelheim) zu Tage gekommen. Auch aus Hortfunden sind vereinzelt Bruchstücke bekannt geworden, so aus Bühl, Lkr. Nördlingen und Ackenbach, Lkr. Überlingen. W. Dehn und W. Kimmig vertreten die Ansicht, dass die Form dieser Beinbergen aus dem Südosteuropäischen Raum übernommen worden ist und ein Teil der in Mitteleuropa gefundenen Exemplare sogar als direkter Import anzusehen ist. Mit dem neu hinzugekommenen Paar aus Garching ist dieser doch auch für die süddeutsche Hügelgräberzeit der Stufe Lochham kennzeichnende Typ inzwischen in einiger Zahl nachgewiesen.

Kurzbewertung der Grabbefunde

Vermutlich sind die nebeneinander liegenden Gräber 5, 6 und 30 als Bestattungen eines Grabhügels zu interpretieren, der mangels einer (tiefer reichenden) Einfriedung archäologisch nicht mehr nachweisbar war.

Insgesamt sind somit vier Grabhügel¹⁸ mit vermutlich mindestens sieben Bestattungen nachgewiesen¹⁹ (Abb. 21). Die zugehörige Siedlung dürfte sich – zieht man die nach Süden hin

¹⁶ vgl. H.Müller-Karpe, Handbuch der Vorgeschichte. Vierter Band. Bronzezeit. Dritter Teilband (München 1980) Taf. 337 B. Ähnliche Armringe mit D-förmigem Querschnitt fanden sich in der 1907 von J. Wenzl gegrabenen Bestattung 1 von Hügel E aus der Garching Heide. Die Qualität der publizierten Abbildung reicht jedoch nicht für eine Beurteilung der Verzierungsdetails dieser Exemplare aus.

¹⁷ W. David, 122 f.

¹⁸ Kreisgraben 2, 10, 17 und anzunehmender Hügel mit den Bestattungen 5, 6, 30.

geöffneten Zugangssituationen der Kreisgräben in Betracht – am ehesten innerhalb des bereits dicht bebauten Ortes befunden haben und damit für die archäologische Forschung verloren sein. Über das Aussehen von Hofstellen aus dieser Zeit ist man dank großflächiger Ausgrabungen, insbesondere auch im Gewerbegebiet von Eching, inzwischen sehr gut informiert. Man wird sich die hier Bestatteten vielleicht als Hofgemeinschaft vorstellen dürfen, die in der näheren Umgebung in einem(?) der für die Früh- und Mittelbronzezeit kennzeichnenden, mehrschiffigen Langhäuser lebte und wirtschaftete²⁰.

Nach den verschiedenen Verbreitungskarten bronzzeitlicher Sachgüter zeichnen sich in Südbayern zwei Verbreitungsschwerpunkte ab, die in der Literatur unter der *Oberpfälzer* (Donauküste, Vils, Schwarze Laaber) und *Südbayerischen Gruppierung* (Ammer-, Starnberger- und Riegseegebiet) zusammengefasst werden. Die Garchingener Gräber möchte man aufgrund der Nadeln aus Grab 30 und der Beinbergen aus Grab 6 eher der ersten Gruppe anschließen. Auf die Bezüge zum mittleren Donauraum, in die diese Gruppen eingebunden sind, wurde bereits weiter oben hingewiesen.

Trotz der teilweise nur unvollständigen Grabausstattungen (Beraubung von Grab 4, Störung/Beraubung von Grab 6) liefern die neuen Garchingener Gräber einen nicht unbedeutenden Beitrag zum Verständnis der frühen Hügelgräberzeit Südbayerns und zur bronzzeitlichen Tracht. Das Gros des zur Kenntnis gelangten Materials bronzzeitlicher Gräber stammt ja aus oft schlecht dokumentierten „Hügelöffnungen“ des 19. oder frühen 20. Jahrhunderts. Eine Ausnahme bilden hier zweifelsohne die 1907 vom Gymnasialprofessor A.D. J. Wenzl untersuchten und für ihre Zeit außerordentlich gut dokumentierten Grabhügel der Garchingener Heide zwischen Eching und Dietersheim, 3,5 km nördlich der aktuellen Grabung²¹. Nach fast genau 100 Jahren können nun Wenzls Funde weitere Inventare an die Seite gestellt werden, die einer eingehenden und weiterführenden wissenschaftlichen Analyse bedürfen.

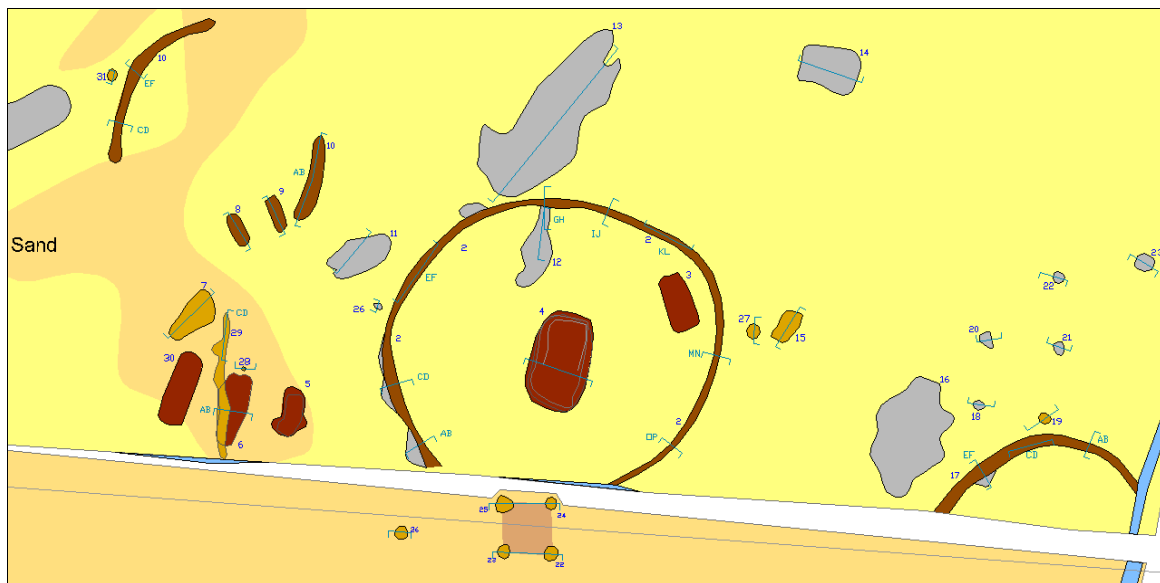


Abb. 21 Der CAD-Plan des Gräberfeldes im Detail (mit Einzeichnung der Profilschnitte).

7. Schlussbemerkung

Im Zuge der nur wenige Tage dauernden Grabung konnte eine kleine, mindestens sieben Bestattungen umfassende Nekropole der frühen Mittelbronzezeit (Stufe Lochham) dokumentiert werden, die ursprünglich durchaus mehr, inzwischen aber völlig verackerte Gräber umfasst haben mag, wie ein nur noch rudimentär erhaltener Kreisgraben (Befund 10) zeigt.

Wünschenswert wäre eine eingehende formenkundlich-antiquarische Analyse des Bestattungsortes, die dieser Grabungsbericht freilich nicht leisten kann. Eine wissenschaftliche Bearbeitung der Garchingener Inventare – etwa im Rahmen einer Magisterarbeit – würde den zweifellos bedeutenden Neufunden ihre verdiente Beachtung und Würdigung verschaffen.

Dem Kreisheimatpfleger Herrn Dr. Geisel ist für die Überlassung der archäologischen Literatur über Garching und für das große entgegengebrachte Interesse sehr herzlich zu danken. Fa. SingulArch bedankt sich außerdem sehr herzlich bei den Auftraggebern - namentlich bei Herrn Strohmayer und Herrn Jost - für die gute Zusammenarbeit und das stets wohlwollende Entgegenkommen.

¹⁹ Befunde 3, 4, 5, 6, 30; vorauszusetzende Zentralbestattungen der Kreisgräben 10, 17. Der kleine rechteckige Befund 15 östlich von Kreisgraben 2 könnte vielleicht ein Kindergrab gewesen sein, dessen Skelett vollständig vergangen ist. Eine Deutung als Grab ist für den fundlosen, im Längsprofil wannenförmigen Befund 7 eher auszuschließen.

²⁰ Vgl. z.B. die beiden Häuser der „Hirmerwiese“ in Eching: Biermeier/Ziegler/Hüssen, 47 und Abb. 40.

²¹ J. Wenzl, Zitat Anm. 1: „...die mich veranlassten, statt der meist üblichen ungenauen Wortschilderung der Lage eines Gräberinhaltes die nach jeder Richtung verlässigere zeichnerische Darstellung zu wählen;...“.

8. Literatur

S. Biermeier/P. Ziegler/C.-M. Hüssen, Bronze- und spätlatènezeitliche Besiedlung auf der „Hirmerwiese“ in Eching, Landkreis Freising, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 1999 (2000) 46-49.

W. David, Zu früh- und ältermittelbronzezeitlichen Grabfunden in Ostbayern. In: J. Michálek u.a.(Hrsg.), Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen. 7. Treffen 11.-14. Juni 1997 in Landau a.d. Isar. (Rahden/Westfalen 1998) 108-129.

W. Dehn, Ein Brucherzfund der Hügelgräberbronzezeit von Bühl, Ldkr. Nördlingen (Bayern). Germania 30, 1952, 174 ff.

O. Geisel, Vom Wald und von der Heide. In: Gemeinde Garching b. München (Hrsg.), Garching b. München. Aus Gouuirichinga wurde Garching. Gemeindechronik II. Band (Garching 1979) 25-38.

F. Innerhofer, Die mittelbronzezeitlichen Nadeln zwischen Vogesen und Karpaten. Studien zur Chronologie, Typologie und regionalen Gliederung der Hügelgräberkultur. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 71 (Bonn 2000) 2 Bde.

H. Koschik, Die Bronzezeit im südwestlichen Oberbayern. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 50 (Kallmünz 1981).

R.A. Maier, Zu den früh- und mittelkaiserzeitlichen Funden von der „Garchinger Heide“ bei Eching im Isartal (Obb.). Germania 67, 1989, 188-191.

M. Schefzik, Die bronze- und eisenzeitliche Besiedlungsgeschichte der Münchner Ebene. Eine Untersuchung zu Gebäude- und Siedlungsformen im süddeutschen Raum. Internationale Archäologie 68 (Rahden 2001).

H. Stieglitz, Der Lehrer auf der Heimatscholle (München und Berlin 1921; 3. unveränderte Aufl.).

W. Torbrügge, Die Bronzezeit in der Oberpfalz. Materialh. Bayer. Vorgesch. 13 (Kallmünz 1959).

U. Wels-Weyrauch, Die Anhänger in Südbayern. PBF XI, 5 (1991).

J. Wenzl, Das Hügelgräberfeld bei Eching und Dietersheim, Bez.-Amt Freising. Altbayer. Monatschr. 8, 1908, 104-110.

G. Wullinger, Vorgeschichtliche Tracht. In: Bauern in Bayern. Von den Anfängen bis zur Römerzeit. Katalog Straubing (Straubing 1992) 307-365.



Abb. 22 Herr Jost (1.v.r.) und Herr Strohmayer (2.v.r.) von der Auftraggeberseite besichtigen die Vorbereitungen zur Blockbergung der Beinbergen durch Herrn Determeyer (1.v.l.) und Herrn Dransfeld (2.v.l.).